

"Die Hallermundsche Rose"

Malerisch liegen die Überreste der Luccaburg versteckt im Loccumer Klosterforst. Wäre diese Burg nicht von den Grafen von Hallermund errichtet worden, so gäbe es vermutlich das Kloster nicht. Als Verneigung vor den Stiftern führt die Stadt Rehburg-Loccum deren Rose immer noch im Wappen und auch in ihrem Logo.

Ein Hügel und ein Denkmal an den Prior Franzen – mehr ist auf den ersten Blick von der Luccaburg nicht zu entdecken. Augenfällig ist eigentlich nur das Denkmal, das dort mitten im Loccumer Klosterforst steht. Mit dem Ursprung der Anlage - der ehemaligen Burg - hat dieses steinerne Vermächtnis nichts zu tun.



Die Erinnerung an einen Prior namens Franzen ist nur eines von vielen Elementen, die einem Teil des Klosterwaldes im ausgehenden 18. Jahrhundert den Namen „Das Paradies“ eintrugen. Ein schön gestalteter Landschaftspark war dieses „Paradies“, geschuldet der Zeit der Romantik, in der die Natur ins Blickfeld des Betrachters gerückt, verträumte Plätze mit künstlerischen Mitteln gestaltet und Parkanlagen nicht akkurat gestutzt, sondern mit einem leicht verwilderten Charme versehen werden sollten – romantisch eben. An das „Paradies“ erinnert denjenigen, der den Blick von dem Hügel über die Landschaft schweifen lässt, nicht mehr allzu viel. Lediglich manche alte Postkarten aus den Anfängen des vorhergehenden Jahrhunderts lassen noch erahnen, dass in diesem Teil des Loccumer Klosters der romantischen Seele ihrer Zeit ausreichender Raum gegeben wurde.

Hatten manche Gartenbaumeister in den Gärten, die sie anlegten, tatsächlich Ruinen neu erbaut, um Morbides zu schaffen, so war das an der Luccaburg nicht nötig. Der Hügel, auf dem sie stand, wurde bereits um 1150 aufgeworfen.

Für Hans-W. Heine vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege sind weder das Denkmal noch das „Paradies“ sonderlich interessant. Wenn er den Blick über den Hügel schweifen lässt, dann sucht er nach Spuren einer fernerer Vergangenheit als der Romantik. „Burgenforschung“ steht auf Heines Visitenkarte, die Vermessung der Luccaburg ist sein Ziel. Hier, erklärt er und läuft am Rande des Plateaus entlang, habe eine Mauer gestanden, einige Meter hoch, um Schutz vor Feinden zu bieten. Rings um den Hügel sei ein Graben angelegt worden – auch das, um möglichen Angreifern das Leben schwer zu machen. Der Hügel ist immer noch rund drei Meter hoch. Mit seinem Durchmesser von 40 Metern zeichnet er sich in der Landschaft deutlich ab. Schicht für Schicht sei der Hügel aufgetragen worden, erzählt Heine. 850 Jahre konnten diesem Aufbau wenig anhaben. Erbauer waren die Grafen von Hallermund. Der Name „Luccaburg“ entstand, weil der Erbauer der Burg, Wilbrand von Hallermund, und seine Gattin Beatrix die Erben der Grafen von Lucca waren.



Ob innerhalb der Mauer steinerne oder hölzerne Gebäude standen, das weiß Heine nicht und das werden auch die Vermessungsarbeiten, die in einem virtuellen 3D-Modell des Hügel gipfeln sollen, nicht klären. Wolle man mehr über die Gebäude wissen, sagt Heine, dann müsse gegraben werden. Der Denkmalschutz habe aber im Gegensatz zur Archäologie die Aufgabe zu erhalten. Ausgrabungen, die ansonsten nötig wären, würden zerstören, was nun im Boden schlummere – auch wenn sie mehr Erkenntnisse brächten. Viele Funde sind ohnehin nicht zu erwarten, denn die Grafen von Hallermund nutzten die Burg nicht einmal eine Generation lang. Bereits 1163 stifteten sie ihren Besitz dem Zisterzienser-Orden. Das war die Geburtsstunde des Loccumer Klosters.

Ob die zwölf Mönche und ihr Abt, die damals von ihrem Mutterkloster im thüringischen Volkenroda gen Loccum geschickt wurden, zunächst in der Burg wohnten, ist ebenfalls unbekannt. Vorstellbar wäre das allerdings, sagt Heine. Die Burg jedenfalls müsse mit der Stiftung an die Zisterzienser aufgegeben worden sein, denn den Zisterziensern sei es streng verboten gewesen, ihre Klöster in Städten und Burgen anzulegen. Wie das rund einen Kilometer von der Burg entfernte Kloster entstand, das ist eine andere Geschichte.



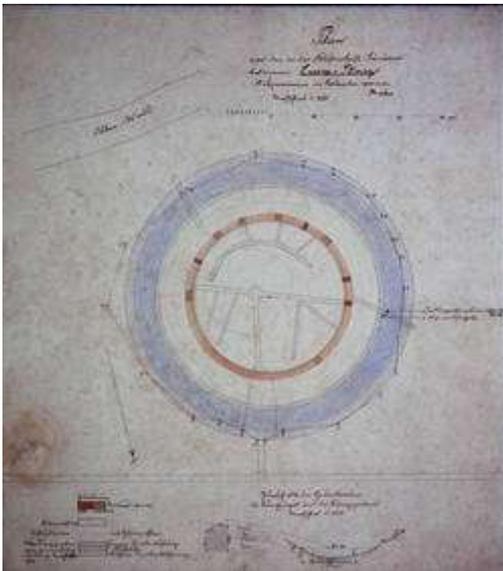
Die Gründe des Grafen Wilbrand von Hallermund für die Stiftung sind eine weitere offene Frage. „Vielleicht ein Erweckungserlebnis“, vermutet Heine. Fakt ist, dass Wilbrands Sohn Burchard auch das Kloster Marienwerder stiftete, was zumindest auf große Religiosität schließen lässt. Jener Burchard wurde später auf der Luccaburg bestattet, die damals schon gar nicht mehr seiner Familie sondern dem Orden gehörte. Vermutlich sei er dort nur zwischengelagert worden, meint



Heine. Später wurden Burchards Gebeine in der Klosterkirche zur letzten Ruhe gebettet. Seine prächtige Grabplatte ist noch heute im Kapitelsaal des Klosters zu sehen.

Den Stiftern des Klosters wird aber auch auf andere Arten immer noch Rechnung getragen. So führt die „Hallermundsche Rose“ aus dem Wappen der Grafen Wanderer auf ihren Wegen durch den Klosterwald. Leuchtend Gelb ist das Emblem an so manchen Baum gesprüht worden. Auch die Stadt Rehburg-Loccum führt diese Rose – in dreifacher Ausführung - in ihrem Wappen. Und selbst in dem noch jungen Logo der Stadt sind diese Rosen integriert als Erinnerung daran, welches einer ihrer wesentlichen Ursprünge ist.

Zu seinen eigenen Ursprüngen ist auch der Archäologieoberrat Heine zurückgekehrt, indem er die Vermessung der Luccaburg anregte. In den 1980er Jahren, erzählt er, habe er als junger Spund alte Scherben untersucht, die in einem Schuhkarton in der Klosterbibliothek lagerten. Diese Scherben haben eine Gruppe von Archäologen 1914 bei Ausgrabungen an der Burg gefunden. Eine Karte von jener Untersuchung existiert noch in der Bibliothek - schön aquarelliert, archäologisch aber nur bedingt interessant. Die Gräben, die damals gezogen wurden, ärgern Heine mehr, als sie ihm nützen. So mancher Hinweis auf die Vergangenheit sei damals unwiederbringlich zerstört worden.



Gebuddelt wurde seinerzeit an der Burg, weil Kaiser Wilhelm II. Geld dafür gegeben hatte. Die Klosterherren hatten im Jahr zuvor die Gunst der Stunde genutzt, als der Kaiser zum 750-jährigen Bestehen des Klosters nach Loccum kam – und ihn um Geld für jene Forschung gebeten.

Nun, rund 100 Jahre später, soll erstmals eine digitale Erfassung des Geländes geschehen, aus der das Landesamt für Denkmalpflege ein virtuelles 3D-Modell entstehen lassen will. Das sei der Beitrag des Landesamtes zum 850-jährigen Bestehen des Klosters, das in 2013 gefeiert werde, sagt Heine. Um Geld, wie der Kaiser, ist er nicht gebeten worden - das Bewahren und Erhalten dieses Teils der Loccumer und der Rehburg-Loccumer Geschichte finanziert das Landesamt aus freien Stücken.

Wer die Luccaburg besichtigen möchte, wählt den Weg über das Klostergelände. An der Zehntscheune – dem ‚Elephant‘ – vorbei, durch das Klostertor bei Priors Garten haben Wanderer schon das ‚Paradies‘ erreicht. Ein zu jeder Jahreszeit schöner Spaziergang durch den Klosterforst schließt sich an. Der Blick auf den Bachteich gehört ebenso dazu wie die Route über Baumwurzeln entlang dem Bach ‚Fulde‘. Hinter der Rinderweide mitten im Wald liegt die Luccaburg. Und damit niemand vom rechten Pfad abkommt, weisen die Hallermundschen Rosen an den Bäumen Ortskundigen den Weg.



Artikel versenden 

Druckversion 